

# „Schwarzer Tod zog technische Innovationen nach sich“

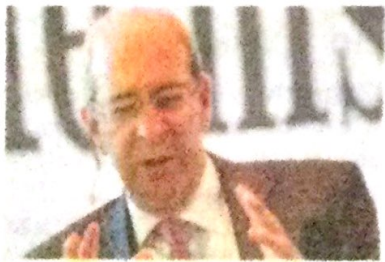
Martin Sabrow, der wissenschaftliche Leiter der Uni-Tage, gibt für uns einen Ausblick auf „Seuche und Gesellschaft“.

Von Joschka Büchs

**Helmstedt.** Die Helmstedter Universitätstage könnten kaum ein drängenderes Thema aufgreifen als dieses. Wie Gesellschaften mit der Bedrohung durch Seuchen umgehen. Am kommenden Freitag und Samstag werden sich Experten im Juleum dazu äußern. Wir befragten vorab den wissenschaftlichen Leiter, Prof. Dr. Martin Sabrow, schriftlich zum diesjährigen Programm.

**Herr Sabrow, mit was für einem Blick betrachten Sie das Thema Seuche und Gesellschaft bei den Universitätstagen?**

Mit dem Blick des Zeitgenossen und Zeithistorikers zugleich. Als



**„Seuchen verbinden auf fröstelnde Weise Leid und Fortschritt.“**

**Professor Dr. Martin Sabrow,**  
Direktor des Leibniz-Zentrums für  
Zeithistorische Forschung in Potsdam

Historiker versuche ich, den Schock der Corona-Krise zu erklären, den ich als Zeitgenosse selbst erlebe. Und ich frage nach der Rolle, die mein Fach in der Bewältigung der Corona-Krise spielen kann. Auf den ersten Blick ist in Krisen und Katastrophen nicht zuallererst die Expertise von Historikern gefragt. Aber bei genauerem Hinsehen verhält es sich anders: Die Geschichte von Seuchen wird aufgerufen, um die Zukunft der aktuellen Pandemie abzuschätzen und Rezepte ihrer Bewältigung zu liefern. Sie trägt dazu bei, die scheinbare Einmaligkeit der gegenwärtigen Herausforderung zu relativieren. Sie kann uns helfen, unser Verhalten und die gesellschaftlichen Spannungslinien in der Krise besser zu verstehen – die Anziehungskraft von Verschwörungsmythen, die Suche nach Sündenböcken, die Leugnung von Fakten, die permanente Ausrufung der Krisenbeherrschung und die prompte Überraschung, dass einer ersten Welle eine zweite, dritte, vierte folgte.

**Um welche Pandemien wird es bei den Universitätstagen gehen?**

Im Hintergrund steht immer Covid-19. Aber wir sprechen ebenso über die historische Bedeutung der verheerenden Pest im 14. Jahrhundert oder die Spanische Grippe und die Asiatische Grippe im 20. Jahrhundert. Und vor allem sprechen wir über Themen, die unterschiedliche



**Patienten, die an der Spanischen Grippe erkrankt sind, liegen in Betten eines Notfallkrankenhauses im Camp Funston der Militärbasis Fort Riley in Kansas (USA). Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1918. Vor etwa 100 Jahren erkrankten Millionen Menschen an der Spanischen Grippe.**

FOTO: NATIONAL MUSEUM OF HEALTH AND MEDICINE/DPA

Epidemien berühren – die künstlerische Verarbeitung von Seuchenerfahrung, die Entwicklung medizinischer Vorsorge, die Rolle von Epidemien in der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz.

**Sie bezeichnen in der Ankündigung der Universitätstage historische Seuchen als Bedrohung, aber auch als Chance für die Gesellschaft. Was sind die Bedrohungen, was die Chancen?**

Epidemien bilden eine Bedrohung, deren Grauen aus ihrer Unaufhaltbarkeit erwächst. Sie ändern den Lauf der Welt nicht allein in ihren medizinischen Folgen, sondern auch infolge der mentalen Verstö-

rung, die sie auslösen. Es scheint zynisch, vor diesem Hintergrund und den Millionen von Toten, die Pest und Cholera in der Menschheitsgeschichte gefordert haben, von den Chancen verheerender Seuchen zu sprechen. Und doch zeigt sich im historischen Abstand, dass etwa der Schwarze Tod nicht nur ein großes Sterben nach sich zog, sondern zugleich technische Innovationen wie das Wasserrad und den Buchdruck stimulierte und letztlich die Renaissance vorbereitete. Das immer neue Aufflammen der Cholera im 19. Jahrhundert wiederum beschleunigte die Entwicklung von hygienischen Standards und modernisierte die Städte vom

Ausbau der Kanalisation über die Schaffung breiter Alleen statt enger Armenviertel und bis hin zum beginnenden sozialen Wohnungsbau. Seuchen verbinden auf fröstelnde Weise Leid und Fortschritt.

**Das Thema der Abschlussdiskussion lautet: „Die Corona-Krise – eine Epochenzäsur?“. Was bedeutet das und was ist da Ihr Standpunkt? Ist Corona jetzt schon eine Epochenzäsur – und in welchen Bereichen?**

Menschheitsbedrohende Seuchen werden stets als existenzieller Einschnitt wahrgenommen, das gilt auch für die gegenwärtige Pandemie. Ob sich dieses Urteil halten lässt, wird sich aber erst im Rückblick zeigen. Es ist denkbar, dass Covid-19 in der Erinnerung der Zeitgenossen tief eingegraben bleibt, sich in der sozialen und ökonomischen Realität aber lediglich als eine Beschleunigung bereits vorher angelegter Entwicklungen auswirken wird. Es ist aber genauso denkbar, dass wir rückblickend mit der Corona-Pandemie das Ende der Globalisierungseuphorie und eine tiefgreifende Veränderung der politischen Kultur verbinden werden – weg vom Wettbewerb der politischen Programme hin zur konsensorientierten Expertenheerrschaft und in jedem Fall mit einer überraschenden Rehabilitierung des Vertrauens in die Regulierungskraft des Staates.